

wegen, weil sie leichter beweglich sind. Manche Betriebe konnten mit ihrer Hilfe neue Investitionen vornehmen. Bis 1958 mußten sie zwar die Steuer wie die Franzosen zahlen, empfangen aber an Sozialleistungen nur die algerischen Sätze, die nur ein Drittel der französischen ausmachen. Das ist aber inzwischen geändert worden, so daß sie in jeder Hinsicht den französischen Arbeitern gleichgestellt sind.

Umgekehrt kommt ihre Auswanderung auch ihrem Heimatland zugute. Dort herrscht nämlich eine bedrückende Arbeitslosigkeit. Man kann annehmen, daß nur die Hälfte der männlichen Bevölkerung richtig beschäftigt ist, d. h. mehr als 180 Tage im Jahr arbeitet. Die übrigen haben keine oder nicht genügend Arbeit. Ein Ende der Arbeitslosigkeit ist nicht abzusehen, im Gegenteil, sie wird sich verschärfen, da Algerien eine der höchsten Geburtenraten hat, 4,5%. Die Wachstumsrate beträgt 2,6%. So kommen jährlich mindestens 100 000 Arbeitsuchende zu den schon Arbeitsfähigen hinzu, und bis 1980 wird die jährliche Zuwachsrate auf 180 000 gestiegen sein. Überdies ist zu erwarten, daß mehr und mehr auch die algerische Frau in den außerhäuslichen Arbeitsprozeß eingegliedert wird. Demgegenüber weiß man noch nicht recht, wie man für all diese Menschen in Algerien selbst Arbeitsplätze schaffen kann. (*Esprit*, Januar 1961.)

Rundfunk und Fernsehen in Südamerika

1960 fand in Rio de Janeiro der erste katholische iberamerikanische Kongreß für Radio und Fernsehen statt, an dem 60 Delegierte aus 17 Ländern teilnahmen. Er gab wertvolle Informationen über den Stand der Dinge. Argentinien hat 32 private Rundfunkstationen, keine von ihnen ist katholisch, mit 3 100 000 Empfängern. Eine Station nimmt den Vatikanseiner in ihr Programm auf, 6 andere haben auch katholische Sendungen. Das Fernsehen hat 7 staatliche und 9 private Kanäle, von denen einige von Katholiken geleitet werden. Die katholische Messe wird wie in vielen Ländern jeden Sonntag gesendet. – Bolivien zählt 50 Radiosender, darunter 2 katholische, die in den Indianersprachen der Aimara und Quechua senden. Das marxistische Radio verbreitet Moskauprogramme in der Quechuasprache. Kein Fernsehen. – Brasilien zählt unter 800 Sendern 48 katholische. Man zählt 8 000 000 Empfänger. Die meisten Stationen senden täglich oder sonntags katholische Programme. Für die unterentwickelten Gebiete werden verschiedene Schulprogramme gesendet. Das Fernsehen zählt 11 private, von Handel und Industrie unterhaltene Stationen für 800 000 Empfänger. Katholische Programme in Rio, Sao Paulo und Belo Horizonte. – Cuba besitzt 150 von privater Hand gegründete Radiostationen, die heute meist vom Staat kontrolliert werden. Man zählt 1 200 000 Empfänger. 9 Kanäle des Fernsehens senden für 400 000 Empfänger. Die Regierung hat die katholischen Sendungen abgeschafft. – Honduras hat 15 Sender, darunter 1 katholischen, 1 protestantischen und 1 marxistischen. 30 000 Empfänger. Ein einziger Fernsehkanal bringt in der Woche zwei katholische Programme. – Chile hat 96 Rundfunkstationen für eine Million Empfänger. Eine Station steht unter katholischer Leitung, die übrigen geben einzelne katholische Programme. Kein Fernsehen. – Mexiko: 240 Rundfunksender mit 2 500 000 Empfängern. Katholische Stationen und Sendungen sind durch Gesetz verboten. Neuerdings beginnt man mit religiös-bildenden Sendungen. Die Protestanten haben auf dem Grenzgebiet von USA eine Station für Mexiko eingerichtet. 9 Fernsehkanäle senden für 250 000 Empfänger. – Panama zählt 50 Sendestationen (darunter eine katholische) für 100 000 Empfänger. Zwei Fernsehsender, davon einer staatlich, für etwa 2000 Empfänger. Wöchentlich werden zwei katholische Sendungen ausgestrahlt. – Para-

guay: 7 Sender, davon einer staatlich und einer katholisch, für 80 000 Empfänger. Kein Fernsehen. – Venezuela: 130 Sender, darunter 3 katholische. Aber alle senden auch katholische Programme. 250 000 Empfänger. Drei Fernsehkanäle, die wöchentlich etwa 300 Minuten katholische Sendungen für mehr als 100 000 Empfänger verbreiten.

Im allgemeinen haben die Stationen aus Mangel an Mitteln keine sehr hochstehenden Programme. Man kann deswegen der marxistischen, laizistischen und protestantischen Propaganda nichts Gleichwertiges entgegenstellen. Wo die katholischen Sendungen befriedigen, verdankt man das nicht der Organisation, sondern den Leistungen von einigen Geistlichen in Rio, Caracas und (früher) la Habana. Das wirtschaftlich ausgerichtete Programm der meisten Stationen macht sehr oft Schwierigkeiten für ein hinreichendes katholisches Sendewesen. (*Ecclesia, Madrid, 5. Nov. 1960.*)

Krieg und Frieden in kommunistischer Sicht

Das Jahr 1960 war für China das Jahr des offenen Zwistes mit Moskau. Diese Auseinandersetzung wurde nach außen hin von der Moskauer Konferenz durch ihren „Appell an alle Völker“ scheinbar beigelegt, aber was davon zu halten ist, zeigt ein Artikel der *Roten Fahne* von Peking vom 16. Dezember 1960. Dieser Artikel übergeht die gesamte Erklärung und bringt nur ihren Teil III, wo von Krieg und Frieden gehandelt wird. Angeprangert wird vor allem der Imperialismus der USA.

Aber während die Erklärung sagt: „Die Kommunisten halten es für ihre Pflicht, den Glauben der Volksmassen an die Möglichkeit der Festigung der friedlichen Koexistenz, ihre Entschlossenheit zur Verhinderung eines Weltkrieges zu verstärken“, wird dieser Satz von der *Roten Fahne* weggelassen. Ebenso wird ein anderer Satz übergangen: „Der Kampf gegen die Gefahr eines neuen Weltkrieges muß entfaltet werden, ehe die Atom- und Wasserstoffbomben zu fallen beginnen. Dieser Kampf muß jetzt mit täglich wachsender Stärke geführt werden. Die Hauptsache ist, die Aggressoren rechtzeitig zu zügeln, den Krieg abzuwenden, ihn nicht zum Ausbruch kommen zu lassen.“ (Zitiert nach *China News Analysis, Hongkong, 6. Januar 1961.*)

Die Chinesen scheinen sich also ihre eigene Interpretation der Erklärung vorbehalten zu haben. Heißer oder kalter Krieg (als „friedliche Koexistenz“ in der Erklärung getarnt) sind jedoch für den Kommunismus nur eine Frage der Taktik. Chruschtschew hat erst jüngst in seiner Rede vom 6. Januar vor der intellektuellen Elite der kommunistischen Partei der Sowjetunion folgende Arten von Krieg unterschieden: Weltkriege, die es geben wird, solange der Imperialismus besteht, lokale Kriege, die dann entstehen, wenn sich der Westen gegen die kommunistische Expansion zur Wehr setzt, und schließlich die sogenannten „nationalen Befreiungskriege“. Über die letztgenannten Kriege führt Chruschtschew aus: „Diese Erhebungen dürfen nicht mit Kriegen zwischen Staaten, lokalen Kriegen identifiziert werden, denn das aufständische Volk kämpft für sein Recht auf Selbstbestimmung, für seine soziale und nationale unabhängige Entwicklung. Diese Erhebungen richten sich gegen verfaulte reaktionäre Regierungen, gegen die Kolonialisten. Die Kommunisten unterstützen voll und ganz solche gerechten Kriege und marschieren in den vordersten Reihen der Völker, die den Befreiungskampf führen!“ (Zitiert nach der *Neuen Zürcher Zeitung, 25. Januar 1961.*) Da aber jede nichtkommunistische Regierung und Staatsform auf Grund der kommunistischen Begrifflichkeit als „reaktionär“ bezeichnet werden kann, so kann selbstverständlich die Sowjetunion überall und jederzeit, wo und wann es ihr gut und nützlich erscheint, einen solchen „Befreiungskrieg“ inszenieren.